



**Langmut** bewies der Turmfalke und bescherte Karin Kowalleck dieses Bild.

# Vaihinger Konzept überzeugt Ausschuss des Bundestags

Der Stadt wird eine Förderzusage in Höhe von 889 200 Euro zur Umsetzung der Freiflächenkonzeption für das Areal um den ehemaligen Vaihinger Stadtbahnhof erteilt.

**VAIHINGEN (pv).** Vaihingen erhält eine Bundesförderung im Rahmen des „Modellprojektes zur Klimaanpassung und Modernisierung in urbanen Räumen“. Das Areal um den Stadtbahnhof wird mit einer Summe in Höhe von 889 200 Euro gefördert. Die Bewerbung Vaihingens als Modellprojekt zur Klimaanpassung und Modernisierung in urbanen Räumen war erfolgreich, heißt es in einer gemeinsamen Pressemitteilung des Ludwigsburger CDU-Bundestagsabgeordneten Steffen Bilger und der Stadt Vaihingen.

## „Freiflächenkonzeption Areal Stadtbahnhof“ wird unterstützt

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags bewilligte 889 200 Euro. Damit wird die Umsetzung der „Freiflächenkonzeption Areal Stadtbahnhof“ in der Kernstadt Vaihingens als städtebaulich-ökologische und pflanzenbauliche Maßnahme zur Klimaanpassung seitens des Bundes finanziell wirksam unterstützt.

Zur Erreichung der angestrebten Klimaziele und zur Anpassung von kommunalen Park- und Grünanlagen in Deutschland hat der Deutsche Bundestag Mittel für entsprechende Projekte bereitgestellt. Der Ludwigsburger Bundestagsabgeordnete Steffen Bilger hatte die Kommunen in seinem Wahlkreis auf das Programm aufmerksam gemacht und freut sich, dass mit Vaihingen einer der Anträge erfolgreich war. „Das Konzept der Stadt Vaihingen/Enz hat offensichtlich überzeugt. Es ist gut, dass ein so innovatives Projekt mit Bundesmitteln und einer Zuschusshöhe von 90 Prozent unterstützt werden kann“, so Steffen Bilger.

Mit dem Programm wird die Stadt Vaihingen die städtischen Freiflächen zur öf-



Fördergeld für Freiflächen des Stadtbahnhof-Areals. Foto: Archiv

fentlichen Nutzung aufwerten und entsprechend umgestalten.

Bereits entstanden ist ein Radweg auf einem 3,1 Kilometer langen Teilstück der ehemaligen Nebenbahn-Trasse, der zunächst zwei, später eventuell sogar drei Stadtteile von Vaihingen miteinander verbindet, und am Schulzentrum in der Kernstadt Vaihingen vorbeiführt.

Die Freiflächenkonzeption für das Areal Stadtbahnhof sieht nun zusätzlich einen Kinderspielfeld, eine Parcours- und Klet-

teranlage, die Ertüchtigung von Trockenmauern, die Entlastung des stark verdichteten Bodens durch Begrünung und teilweisen Rückbau des trassenbegleitenden Gleischotter, Baumpflanzungen sowie Artenschutzmaßnahmen durch Sicherung vorhandener Reptilienhabitate und Schaffung von Ersatzhabitaten vor.

Die Kostenschätzung für die Freiflächenkonzeption beläuft sich auf 988 000 Euro, für die eine 90-prozentige Förderung des Bundes in Höhe von 889 200 Euro gewährleistet wird.

## Die Freude im Vaihinger Rathaus ist groß

„Ich hoffe, dass das Förderprogramm im nächsten Jahr wieder ausgeschrieben wird und weitere Kommunen aus dem Landkreis von dem Programm profitieren können“, sagt der Ludwigsburger Bundestagsabgeordnete.

Auch im Vaihinger Rathaus ist die Freude über die großzügige Förderzusage des Bundes groß: „Das Areal um den ehemaligen Vaihinger Stadtbahnhof wird in den nächsten Jahren durch die künftige gastronomische Nutzung des alten Bahnhofsgebäudes und durch private Baumaßnahmen auf dem ehemaligen BayWa-Gewerbearal ein völlig neues Gesicht bekommen. Da ist es fast ein ‚Muss‘, im Zuge dessen auch die entstehenden städtischen Freiflächen zur öffentlichen Nutzung aufzuwerten und im Sinne einer klimangepassten Stadtentwicklung umzugestalten“, unterstreicht Vaihingens Oberbürgermeister Gerd Maisch. „Damit dies in Zeiten knapper Haushaltsmittel kein frommer Wunsch bleibt, sind wir für die finanzielle Unterstützung durch den Bund besonders dankbar.“

# Gesundheitsamt: Eine einfache Erklärung gibt es nicht

Das Landratsamt des Enzkreises befasst sich mit den steigenden Corona-Fallzahlen und möglichen Ursachen. Alle Maßnahmen haben einen langen Bremsweg.

**ENZKREIS/PFORZHEIM (LE).** Der Enzkreis steht bei nahezu 200 Neuinfirmierten pro 100 000 Einwohner innerhalb der vergangenen sieben Tage, in der Stadt Pforzheim sind es sogar deutlich über 300, heißt es in einer Pressemitteilung des Enzkreises vom Montagabend. „Bei diesen hohen Zahlen schaffen wir es nicht, die Kontaktpersonen aller Infizierten zeitnah abzufotografieren und zu isolieren, um eine unkontrollierbare Weiterverbreitung des Coronavirus zu verhindern“, betont Dr. Brigitte Joggerst, die Leiterin des Gesundheitsamts im Enzkreis. „Wir müssen daher mit allen geeigneten Mitteln gegensteuern, um die aktuell sehr angespannte Lage in den Krankenhäusern der Region nicht weiter zu belasten.“

Warum aber, so fragen viele Bürger, steigen die Corona-Zahlen trotz des seit fünf Wochen andauernden „Lockdown light“ und strenger Maßnahmen in der Stadt weiterhin an? Welchen Sinn haben die Maßnahmen, und gibt es besondere Schwerpunkte im Stadt- und Kreisgebiet? Das Gesundheitsamt gibt Antworten auf einige dieser Fragen.

### Gibt es Häufungen bei den Fallzahlen?

„In unseren Statistiken sehen wir keine geografischen Schwerpunkte“, sagt Joggerst. Die Fälle in den Kreisgemeinden entsprechen fast durchweg der jeweiligen Einwohnerzahl. „Es gibt zwar immer wieder einzelne Abweichungen, aber da dies wechselt, sehen wir kein erkennbares Muster“, so Joggerst. Zu einem ähnlichen Ergebnis war

man kürzlich im Verwaltungsstab der Stadt Pforzheim gekommen: Auch dort gibt es keine erkennbare Häufung in einzelnen Stadtteilen.

Hingegen zeigen die Zahlen des Gesundheitsamts, dass inzwischen wieder ganz massiv Menschen über 80 infiziert sind: „Noch im Oktober waren sie unterdurchschnittlich betroffen, was die Fallzahlen in Bezug zur Gesamtzahl dieser Altersgruppe betrifft“, sagt Joggerst. Seit November hingegen steigt die Inzidenz hier deutlich an, nicht zuletzt durch Ausbrüche in mehreren Seniorenheimen in der Region. Aktuell seien etwa 15 Heime betroffen. „Diese Entwicklung sehen wir natürlich mit großer Sorge, denn gerade die Ältesten haben ja ein besonders hohes Risiko für schwere und tödliche Verläufe einer Erkrankung“, sagt Wolfgang Herz, Erster Landesbeamter und Leiter des Enzkreis-Verwaltungsamts.

### Was ist mit den jüngeren?

„Die 20- bis 29-jährigen waren im November überproportional vertreten“, berichtet Brigitte Joggerst – allerdings mit abnehmender Tendenz. Auch bei den Jugendlichen zwischen zehn und 19 Jahren sei die Zahl nach einem Zwischenhoch Ende Oktober mittlerweile auf „Normalmaß“ zurückgegangen. Allerdings sei es möglich, dass der Rückgang zumindest zum Teil mit einer Änderung der Teststrategie zu tun habe: Seit Mitte Oktober werden bei einem Corona-Fall nicht mehr ganze Schulklassen in Quarantäne geschickt und getestet, sondern

lediglich die direkten Nachbarn im Klassenzimmer. Dennoch seien Schulen und Kitas wohl nicht die Hotspots der Pandemie, wie Joggerst erneut betont: Zwar gebe es positiv getestete Schüler und Lehrkräfte an 18 Schulen in Pforzheim und im Enzkreis – jedoch handle es sich insgesamt um nur 30 Personen. Noch weniger betroffen seien die Kitas in der Region: Dort hat das Amt aktuell lediglich zwei Einrichtungen auf der Liste – mit jeweils einem Fall. Ungleich größer ist hingegen die Zahl der Kontaktpersonen: Fast 200 sind es bei den Schulen, knapp 20 bei den Kitas.

### Warum wirken die Maßnahmen nicht?

„Wenn wir auf diese Frage eine schlüssige Antwort hätten, würden wir entsprechend handeln“, kommentiert Erster Landesbeamter Wolfgang Herz. Tatsache sei, dass der teilweise Lockdown im November die zweite Welle vermutlich verlangsamt habe, sie aber nicht brechen konnte. „Das ist für uns besonders bitter, weil wir den Menschen in der Region noch viel strengere Beschränkungen auferlegen müssen.“ Ob diese nun den erhofften Erfolg bringen, „werden wir erst Ende nächster Woche sehen“, sagt Dr. Joggerst. „Alle Maßnahmen haben einen langen Bremsweg, denn sie können sich nur auf zukünftige Infektionen auswirken, nicht aber auf Menschen, die das Virus bereits in sich tragen.“ So gehe das Robert Koch-Institut (RKI) davon aus, dass die Inkubationszeit von Covid-19 bei fünf bis sechs Tagen liegt. Werden Betroffene dann

getestet, vergeht nochmals Zeit, ehe dem Gesundheitsamt ein positives Ergebnis vorliegt. „Entsprechend schlagen sich neue Infektionen erst nach etwa zehn bis 14 Tagen in den Fallzahlen nieder; und so lange dauert es daher auch, bis Maßnahmen Wirkung zeigen“, so Joggerst.

Erschwerend komme hinzu, dass Infizierte das Virus auch dann weitergeben können, wenn sie gar nichts über ihre Infektion wissen. „Bereits zwei Tage vor den ersten Symptomen sind die Menschen ansteckend – und bei nicht wenigen verläuft die Erkrankung so mild, dass sie gar nichts davon wahrnehmen“, erklärt die Ärztin.

### Welchen Sinn hat eine Ausgangssperre im Dezember?

Das Virus verbreitet sich überall dort, wo Menschen zusammenkommen. Besonders hoch ist das Risiko, wenn sich Menschen ohne Abstand und Maske treffen, wie dies in der Regel bei privaten Treffen der Fall ist. „Daher sind Maßnahmen wie die derzeit in Pforzheim geltende Ausgangssperre sinnvoll, denn sie sind ein Signal an die Bevölkerung, dass man sich auch im privaten Rahmen am besten nicht treffen soll“, sagt Wolfgang Herz. Denn die zentrale Botschaft sei: „Es kommt auf das Verhalten der Menschen an, nicht auf die Ausgangssperre, wenn wir die Sieben-Tage-Inzidenz möglichst rasch wieder unter den Schwellenwert von 50 drücken wollen.“

### Was ist die „Sieben-Tage-Inzidenz“ und wie wird

### sie berechnet?

„Inzidenz“ ist ein anderes Wort für „Fall“ (eigentlich „Vorfall“). Mit Inzidenz ist also eine bestimmte Zahl an Vorfällen gemeint. Die tägliche Zahl an Neuinfektionen wäre demnach eine Ein-Tage-Inzidenz. Da dieser Wert jedoch größeren Schwankungen unterworfen ist, weil zum Beispiel sonntags nur wenige oder gar keine Tests durchgeführt werden, wird in Deutschland die Zahl der neuen Fälle über einen Zeitraum von sieben Tagen betrachtet. Das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten hingegen rechnet mit den Zahlen für 14 Tage.

Um den Wert vergleichbar zu machen, wird diese Zahl mit der jeweiligen Einwohnerzahl ins Verhältnis gesetzt, denn es macht einen großen Unterschied, ob ein Landkreis mit 50 000 Einwohnern 400 Fälle meldet oder eine Großstadt mit einer Million. Man spricht dann von der Sieben-Tage-Inzidenz pro 100 000 Einwohner. Die Formel lautet: Summe der Neuinfektionen der vergangenen sieben Tage, dividiert durch die jeweilige Einwohnerzahl und multipliziert mit 100 000.

Diese Berechnung wird jeden Tag neu durchgeführt; dabei wird die Zahl der neuen Fälle hinzuaddiert, dagegen fällt die Zahl von vor acht Tagen aus der Berechnung heraus. Wenn also vor acht Tagen eine besonders hohe Zahl zu Buche stand, kann es sein, dass die Sieben-Tage-Inzidenz heute sinkt, obwohl der heutige Wert höher ist als gestrige.

LEUCHTEN SALE

Die GRÖSSTE LEUCHTEN-AKTION ALLER ZEITEN!

20%<sup>(A)</sup>

zusätzlich auf ALLE Leuchten

– OHNE WENN UND ABER –

(A) Nähere Informationen im Internet unter [www.hofmeister.de/bedingungen](http://www.hofmeister.de/bedingungen)  
Gültig bis 15.12.2020.

Frank Hofmeister,  
Geschäftsführer

hofmeister

Die Erlebnis-Wohnzentren  
in Bietigheim und Sindelfingen

Hofmeister Bietigheim GmbH & Co. KG (Stz) · Kirchheimer Str. 5 · 74321 Bietigheim-Beitrag